Judith Specht, Charis Linda Braun
und Anna Maria Häring

Weiterbildung für die Zukunft

Wie sieht ein Weiterbildungskonzept für die Soziale Landwirtschaft aus, das den Anforderungen im Hinblick auf Lebenslanges Lernen und Diversifizierung der Landwirtschaft gerecht wird? Daran hat die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde gearbeitet.

Foto: Sandra Hermannsen

Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“, Projekt „Konzeption berufsbegleitender Weiterbildungsangebote an der HNEE – nachhaltig, durchlässig, praxisnah“ (2011–2015) und „Weiterentwicklung, Evaluation und Etablierung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten an der HNEE (2015–2017).

Die Soziale Landwirtschaft beschreibt eine herkömmliche wie aktuelle Funktion der Landwirtschaft zugleich. Waren es in früheren Zeiten oft landwirtschaftliche Betriebe, die aufgrund ihrer Arbeitsfülle und Aufgabenbreite fast wie nebenher älteren Familienmitgliedern oder Menschen mit eingeschränkter Einsatzmöglichkeit Beschäftigung und damit Zugehörigkeit boten, so ist es heutzutage eine Form der Diversifizierung im Sinne der Multifunktionalität der Landwirtschaft. Konkret geht es darum, Menschen mit körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung, alte Menschen oder Jugendliche mit besonderem Betreuungsbedarf über Beschäftigung, Rehabilitation oder Therapie durch landwirtschaftliche Tätigkeiten zu integrieren. Damit wird dem Betrieb eine über die Primärproduktion hinausgehende Bedeutung verliehen und gleichzeitig werden neue Wertschöpfungsfelder erschlossen.

Über welche fachlichen und persönlichen Fähigkeiten sollten Menschen verfügen, um diese Aufgaben zu bewältigen? Und wie können diese Kompetenzen praxisgerecht vermittelt werden? Seit 2011 beschäftigt sich die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“ mit dem Projekt „Weiterentwicklung, Evaluation und Etablierung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten“. Über das konkrete Vorhaben hinaus verweisen die grundlegenden Fragestellungen auf allgemeine Aspekte, wie spezielle Kompetenzbedarfe erhoben und in adressatengerechte Lehr- und Lernformen überführt werden, und auf die neue Rolle von Lehrenden, die sich aus einer Verknüpfung von praxisnahem Können mit theoriebasiertem Wissen ergibt. Das Weiterbildungsvorhaben, das auf Basis der Forschungsergebnisse als „Hochschulzertifikat Soziale Landwirtschaft“ konzipiert ist, wird seit 2014 mittels mehrerer Pilotmodule erprobt (s. Interview Seite 25 und 26).

Kompetenzset

Die Beschäftigung in der Sozialen Landwirtschaft erfordert Basisqualifikationen, die sich sowohl aus einer landwirtschaftlich-gärtnerischen Grundbildung als auch einer der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik speisen können. Je ein zentraler Aspekt der erforderlichen Schnittstellenkompetenz wird dadurch abgedeckt, andererseits besteht ein Wissensbedarf in der jeweils anderen Qualifikation.

Beiden gemein ist die Erfordernis, das jeweilige Fachwissen mit Blick auf die konkreten Bedarfe in der Sozialen Landwirtschaft zu bündeln und entsprechend weiterzuentwickeln. Eine Überwindung eines begrenzenden, eng an den jeweiligen Disziplinen orientierten Herangehens gelang über eine Verschiebung des Blickwinkels: Zur zentralen Frage wurde, über welche fachlichen wie persönlichen Kompetenzen Personen verfügen, die bereits aktiv in der Sozialen Landwirtschaft tätig sind – ganz gleich, mit welcher Basisqualifikation sie gestartet und

wo diese Fähigkeiten disziplinär einzuordnen sind.

Um dieses „Kompetenzset“ zu erheben, wurden sowohl qualitative Interviews mit Akteuren zu ihrer jeweiligen Herangehensweise geführt als auch ein Expertenworkshop mit Personen aus Beratung, Forschung und Verbänden abgehalten, um die individuelle durch eine institutionelle Perspektive zu ergänzen. Beschrieben als „Wissen“ und „Fertigkeiten“ als Formen der Fachkompetenz und „Sozialkompetenz“ und „Selbständigkeit“ als Formen der „Personalen Kompetenz“ – Kategorisierung gemäß des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) – lieferten die identifizierten Kompetenzen ein plastisches Bild anzustrebender Lernergebnisse. Mit dem auf diese Weise greifbar gemachten Ziel eines Bildungsangebots für die Soziale Landwirtschaft war die Basis geschaffen, um in der Folge ein praxisnahes Weiterbildungsangebot zu konzipieren.

Spätestens bei der Frage, wie die identifizierten Inhalte am besten zu vermitteln sind, wird ein weiteres Kennzeichen von Beschäftigten in der Sozialen Landwirtschaft ersichtlich: Selten handelt es sich um Personen mit „singulärem Bildungsinteresse“, wie sie in einer beruflichen Ausbildung oder einem regulären Studium zu finden sind. Es sind vielmehr Personen, deren Berufsbiographie oder deren Wunsch nach einer neuen Schwerpunktsetzung zum Interesse an dieser Qualifizierung führt.

Fernlernphasen

Vollzeit- und/oder reine Präsenzangebote sind deshalb nicht attraktiv. Es geht vielmehr darum, eine Weiterbildung berufsbegleitend sowie relativ ortsunabhängig anzubieten. Dabei ist es wichtig, eine Balance zwischen persönlichem Kontakt mit Austausch- und Gruppenbildungsmöglichkeiten über wenige, intensive Präsenzphasen (bestenfalls Wochenenden) und Fernlernphasen (gelenktes Eigenlernen, E-Teaching, Webinare, Kleingruppen) mit der erforderlichen zeitlichen und räumlichen Flexibilität zu schaffen. Die Ergebnisse der ersten Testmodule zeigen, dass dieser Ansatz im

Hochschulzertifikat Soziale Landwirtschaft

Kirsten Engel

Fit für die Soziale Landwirtschaft

Bäuerinnen und Bauern, die sich auf dem Gebiet der Sozialen Landwirtschaft engagieren, benötigen Kompetenzen auf den verschiedensten Gebieten. Hier setzt ein deutschlandweit einzigartiges Zertifikatsangebot an, das derzeit im Rahmen eines Projektes an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde entwickelt und getestet wird. Charis Linda Braun hat als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Konzeption und Umsetzung mitgearbeitet.

Die Weiterbildung richtet sich an Menschen mit landwirtschaftlichem und gärtnerischem Hintergrund, aber auch an Personen aus der Sozialpädagogik oder der Pflege. Wie erreichen Sie es, beide Seiten miteinander zu verbinden, und wie sieht das Angebot genau aus?

Braun: Wir schaffen zu Beginn erst einmal eine gemeinsame Basis. Deshalb sind unsere vier Module als Y-Struktur aufgebaut (s. Abbildung S. 27). Landwirte besuchen ein Einführungsmodul zur Sozialpädagogik, während die Teilnehmer aus dem sozialen Bereich an einem Modul zur Landwirtschaft teilnehmen. Erst im zweiten Modul „Basiswissen zur Sozialen Landwirtschaft“ kommen beide Gruppen zusammen. In diesem Modul vermitteln wir die Formen der Sozialen Landwirtschaft, aber auch die verschiedenen Anforderungen, die damit einhergehen – für den Menschen, aber auch für den Betrieb an sich. Möglicherweise müssen Arbeitsabläufe oder die Personalstruktur angepasst werden. Finanzierung, Förderkonzepte und rechtliche Grundlagen sowie betriebswirtschaftliche Themen machen einen weiteren großen Bereich aus.

Beim dritten Modul zum Marketing stehen nicht nur Werbung und Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund. Vielmehr geht es um ein umfassendes Marketingkonzept, in dem alle Schritte von der Planung bis zur Umsetzung durchdacht sind. Wer Angebote in der Sozialen Landwirtschaft etablieren will, der muss eine Beziehung zu den Zielgruppen, Trägern und dem regionalen Umfeld aufbauen und pflegen. Im letzten Modul „Spezielles Zielgruppenwissen“ werden dann verschiedene Angebote der Sozialen Landwirtschaft im Detail besprochen. Zum Beispiel gibt es für die Beschäftigung von Suchtkranken andere Voraussetzungen als für die Betreuung von älteren Menschen. Hier wird auf das eingegangen, was die Teilnehmer machen wollen, und entsprechend vertieft.

Wer hat an der Ausgestaltung der Module mitgearbeitet?

Braun: Wir versuchen das Weiterbildungsangebot sehr praxisnah zu entwickeln. Deshalb gibt es einen begleitenden Praxisbeirat, in dem unter anderem erfahrene Personen aus der Landwirtschaft und dem Bereich der Sozialen Arbeit mitwirken. Außerdem werden einzelne Module auch in Zusammenarbeit mit anerkannten Spezialisten erprobt, wie Rebecca Kleinheitz vom Netzwerk alma und Dr. Thomas van Elsen von Petrarca e. V. Beide arbeiten schon seit vielen Jahren zu Sozialer Landwirtschaft. Hier findet ein intensiver Austausch statt – und das seit Beginn des Forschungsvorhabens. Diese Experten bringen Kompetenzen mit, von denen wir als Hochschule profitieren können. In einzelnen Modulen haben wir außerdem Gastdozenten aus der Praxis eingebunden, wie eine Expertin aus

dem Dienstleitungsmarketing oder den Vertriebsleiter einer Sozialen Molkerei.

Seit Herbst 2014 werden einzelne Module mit und von Teilnehmerinnen und Teilnehmern getestet. Wo stehen Sie derzeit?

Braun: Im Wintersemester 2014/2015 ist mit 20 Teilnehmenden das Modul 2 „Basiswissen zur Sozialen Landwirtschaft" getestet worden. Von April bis Juni vergangenen Jahres wurde dann das Modul 3 „Marketing für soziale Leistungen in der Landwirtschaft" erprobt. Dort gab es 13 Teilnehmer. In diesem Jahr im Wintersemester stehen dann die beiden ersten Module 1a „Sozialpädagogik für Nicht-Sozialpädagogen" und Modul 1b „Landwirtschaft für Nicht-Landwirte" auf dem Programm. Im Jahr 2017 soll das Modul 4 „Spezielles Zielgruppenwissen" getestet werden. Sie sehen, wir testen die Module nicht der Reihe nach, sondern einzeln und unabhängig voneinander. Das hat den Vorteil, dass sich in dieser Pilotphase Teilnehmer bei Interesse auch nur zu einzelnen Modulen anmelden können.

Die Module sind ähnlich aufgebaut. Die Teilnehmer absolvieren in jedem Modul immer zwei Präsenzveranstaltungen in Eberswalde. Dazwischen findet eine Fernlernphase statt. In dieser Zeit können sie selbstgesteuert und zeitlich flexibel lernen. Denn das Zertifikatsangebot ist speziell für Berufstätige oder Personen mit Familienverpflichtungen, also berufsbegleitend konzipiert. In den Fernlernphasen bearbeiten die Teilnehmer selbstständig bestimmte online-Lerneinheiten oder auch Gruppen-Aufgaben. Dazu kommen Hospitationstage auf Betrieben der Sozialen Landwirtschaft, Exkursionen und eine schriftliche Projektarbeit. Uns ist es wichtig, dass die Teilnehmer nicht nur einen Theorie-Input erhalten. Sie sollen Raum für selbstständiges Arbeiten, aber auch Austausch und Reflexion haben.

Wer nimmt an den Testmodulen teil?

Braun: Die Teilnehmer stammen aus dem ganzen Bundesgebiet. Es sind Agrarwissenschaftler, Ökotrophologen, Sozialpädagogen, aber auch Landwirte, Gärtner, Erzieher oder Pflegekräfte dabei. Zulassungsvoraussetzung ist, dass sie einen Bachelor- oder Diplomabschluss in einem für die Soziale Landwirtschaft qualifizierenden „grünen" oder sozialpädagogischen Fach oder gleichwertige Berufserfahrung mitbringen. Auch vom Alter her ist die Gruppe gemischt: Junge Hochschulabsolventen sind genauso dabei wie Teilnehmer/-innen mittleren Alters, die bereits über Berufs- und Lebenserfahrungen verfügen. Viele haben auch schon konkrete Ideen, die sie mit der Weiterbildung umsetzen wollen. Einige wollen sich beruflich neu orientieren. Es gibt auch solche, die bereits in der Sozialen Landwirtschaft arbeiten und sich so weiterqualifizieren wollen oder auch nur den Austausch mit anderen in diesem Arbeitsgebiet suchen. Wer an allen Testmodulen teilnimmt, erhält bereits ein Zertifikat. Für die kommenden Einführungsmodule sind übrigens noch Plätze frei. Interessenten können sich also gerne bei der Hochschule melden.

Zum Projekt gehört die Evaluation, also Bewertung. Welche Rückmeldungen gab es von Teilnehmern bisher?

Braun: Richtig, wir passen das Angebot über die gesamte Pilotphase an. Und am Ende soll es ein fertiges Konzept für das Hochschulzertifikat geben. Wir bitten die Teilnehmer deshalb auch, alles kritisch zu begleiten. In den Befragungen zeigt sich, dass viele es als sehr gelungen empfinden, dass verschiedene Altersklassen und auch Personen mit verschiedenen Hintergründen zusammenkommen. Die Kompetenzmischung ist für beide Seiten sehr wertvoll. Inhalte und Methoden stimmen bisher mit den Vorstellungen der Teilnehmer überein.

Um die Teilnehmer auf die Fernlernphase vorzubereiten, wird in einer Einführungsveranstaltung der Umgang mit der Lernplattform geübt. Hier hat sich auch ein Lerntagebuch bewährt, um den eigenen Lernprozess und das Zeitmanagement zu reflektieren. Eine besondere Herausforderung für die Teilnehmenden und für uns ist die Gestaltung der Fernlernphase: Hinsichtlich technischer Fragen, also der Handhabung der Lernplattform, oder auch des Austauschs zwischen den Teilnehmern während dieser Zeit gibt es noch Verbesserungspotenzial. Hinzu kommt das Problem, dass es nicht in allen Regionen Deutschlands schnelles Internet gibt.

Wann ist damit zu rechnen, dass das Hochschulzertifikat „Soziale Landwirtschaft" angeboten werden kann?

Braun: Das Projekt wird bis zum Ende der Pilotphase im Herbst 2017 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Nach der Erprobung der letzten Module werden noch letzte Anpassungen und Überarbeitungen vorgenommen, in der Erwartung das Gesamtangebot anbieten zu können. Angestrebt ist nach Ende der Projektförderung das Angebot an der HNEE zu etablieren.

Foto: Monika Weber

Teilnehmende des Weiterbildungsmoduls im vergangenen Jahr

Weitere Informationen: www.hnee.de/Weiterbildung_Soziale_Landwirtschaft; Ansprechpartnerin für das Zertifikatsprogramm: Evelyn Juister, Tel.: 03334 657-354, E-Mail: Evelyn.Juister@hnee.de

Die Autorin

Kirsten Engel
Agrarjournalistin, Bonn
Kirsten.engel@hotmail.de

Großen und Ganzen stimmig ist und den Erwartungen und Möglichkeiten der Teilnehmenden gerecht wird.

Insbesondere die Fernlernphasen stellen jedoch für beide Seiten eine große Herausforderung dar: Einerseits geht es um eine „spannende“ und praxisnahe Inhaltsvermittlung durch Lehrende ohne direkten Kontakt zur Teilnehmendengruppe, andererseits um die nötige Portion Selbstmotivation der Teilnehmenden bei relativ freier Zeiteinteilung oder beispielsweise selbst zu organisierender Kleingruppenarbeit. Ebenso sollte die technische Machbarkeit von Onlinelehre nicht mit der individuellen Nutzungsbefähigung verwechselt werden. Insgesamt werden an dieser Stelle die Bedarfe unterschiedlicher Lerntypen ebenso ersichtlich wie Grenzen der räumlichen und zeitlichen Entkopplung von Lernprozessen im Zuge der Verbreitung von Onlinelehre.

Foto: goodluz – Fotolia.com

Lehrende vermitteln nicht nur festgeschriebene Inhalte, sondern moderieren auch Gruppenarbeiten und lenken Lernprozesse.

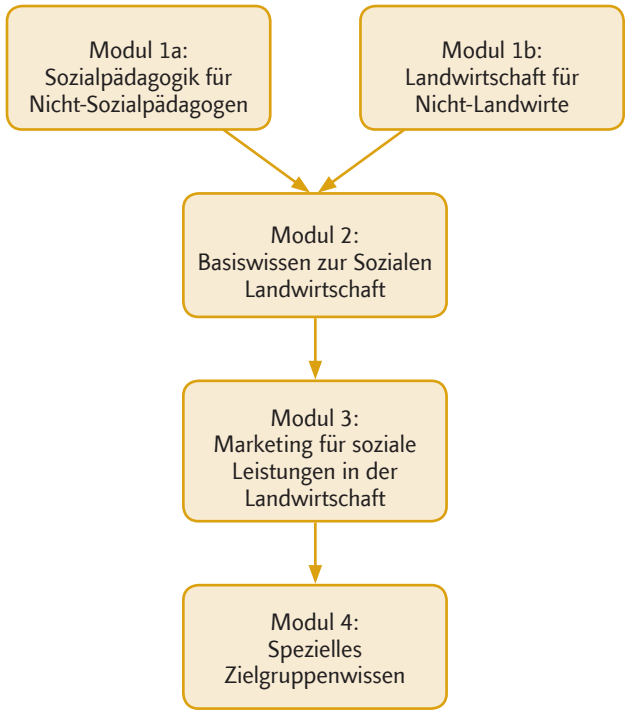
Rolle der Lehrenden

Aus den beschriebenen Kennzeichen der Weiterbildung wie grundausgebildeter und zumeist berufserfahrener Teilnehmer/-innen sowie der Vielzahl an eingesetzten Lehrformen in Präsenz- und Fernlernphasen ergibt sich auch eine erweiterte Rolle der Lehrenden. Dabei wird die etablierte, oft eher einseitige Rolle des Vermittlers eines festgeschriebenen Inhalts durch eine situativ angepasste Vielzahl an Rollen und Funktionen abgelöst, die letztlich alle zum Gesamtziel beitragen, die (berufliche) Handlungsfähigkeit der Lernenden zu erweitern. Der Grad der Involvierung kann variieren, etwa bei der Moderation von Gruppenarbeiten, bei der es vor allem um die Lenkung von Lernprozessen geht, oder bei der Förderung von Reflexion durch Anregung und Kommentierung von Lerntagebüchern, die dazu dienen, die eigene berufliche Praxis in einem erweiterten Themenfeld zu verorten und weiterzuentwickeln.

Dazu kommt die Steuerung von interdisziplinärem Austausch (Landwirtschaft/Soziale Arbeit) zur Erweiterung des Gesamtwissens innerhalb einer Gruppe oder die Unterstützung des Abstraktionsvermögens, wenn es darum geht, Exkursionen nicht nur als wertvollen Blick in die Praxis, sondern auch als Anstoß für die Beantwortung eigener Fragen aufzugreifen. Auch sollte die Rolle des Organisators nicht nur von Lernprozessen, sondern auch Veranstaltungen jenseits des engen – aber auch verlässlichen – 45-Minuten-Formats nicht unterschätzt werden.

Weiterbildungsangebote wie das derzeit erprobte Hochschulzertifikat „Soziale Landwirtschaft“ der HNE Eberswalde können dazu beitragen, auf neue Anforderungen von Gesellschaft (Stichwort Lebenslanges Lernen) und Profession (Stichwort Diversifizierung der Landwirtschaft) zu reagieren. Gelingen kann dies am besten, wenn dabei neben inhaltlichen Fragen auch übergeordnete Konzepte von Lehre, Lernen und Wissen beständig reflektiert werden und über ungewöhnliche Ansätze Eingang in neuartige Bildungsangebote finden.

Abbildung: Y-Struktur



Quelle: HNEE

Die Autorinnen

Dr. Judith Specht
judith.specht
@posteo.de

Charis Linda Braun
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Charis.Braun@hnee.de

Prof. Dr.
Anna Maria Häring
Anna.Haering
@hnee.de

Beide: Fachgebiet Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde